

PEK Dokumentation

Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt am Aschermittwoch der Künstler am 10. Februar 2016 in St. Maria Himmelfahrt

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

jetzt, so haben wir es eben in der Lesung gehört, jetzt ist sie da, die Zeit der Gnade und die Zeit der Rettung.

Was für eine Ansage mitten hinein in unsere Zeit! Denn die Erzählungen und Verheißungen der Heiligen Schrift – so alt und historisch sie auch sein mögen – sie haben einen sehr aktuellen Bezug: uns selbst. Mitten hinein in unser Leben und in unsere Zeit spricht Gott sein Wort, und es ist unsere Aufgabe, die Bedeutung dieses Wortes für unser Leben zu finden, es fruchtbar zu machen und danach zu leben. Es geht also im Glauben darum, sich des Vergangenen zu erinnern und ganz besonders darum, sich Jesu' Leben, Tod und Auferstehung zu erinnern. Und zugleich geht es darum, zu vergegenwärtigen, dass diese vergangenen Ereignisse einen Bedeutungszusammenhang für unser heutiges Leben darstellen. Schon früh entfaltete deshalb die Kirche die Liturgie von Tod und Auferstehung Jesu Christi als Heiliges Spiel.

Bis heute sind die Gottesdienste zu Gründonnerstag, Karfreitag und der Osternacht einzigartige Gottesdienste, sowohl von der Uhrzeit als auch von ihrer Gestaltung her. Mehr als sonst wird dort das, was gefeiert wird, nicht nur vollzogen, sondern auch dargestellt und gespielt. Das beginnt an Palmsonntag. Die Gemeinde versammelt sich in Erinnerung an den Einzug Jesu in Jerusalem vor der Kirche und zieht mit Zweigen in den Händen in die Kirche ein. Das setzt sich am Gründonnerstag fort mit der abendlichen Feier und dem Vollzug der Fußwaschung wie damals im Abendmahlssaal. An Karfreitag versammelt sich die Gemeinde bewusst zur Todesstunde Jesu und gedenkt in Stille und im Hören der Passion des Leidens und Sterbens Jesu. Die Osternacht schließlich ist reich an Symbolik: Dunkel und Licht, das sich Hineinbegeben in die Heilsgeschichte, Wasserweihe und Tauferinnerung und die festliche Feier der Eucharistie.

Romano Guardini, einer der Wegbereiter der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils, hat einmal die Liturgie als »Heiliges Spiel« bezeichnet. Wie bei einem Spiel geht es in der Liturgie darum, etwas darzustellen und nachzuvollziehen. Indem wir uns auf diese Feiern einlassen, bleiben wir nicht außen vor, sondern es geschieht etwas an uns und mit uns.

Wenn wir das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi mitfeiern, dann nehmen wir teil an der Erlösung, die Gott an den Menschen getan hat und die bis in unsere Wirklichkeit hinein wirkt. Gott handelt auch an uns. In den verschiedenen Gottesdiensten, die dennoch eine Einheit bilden, schwingen Themen und Fragen mit, die uns bewegen und die ein Spiegelbild unseres Lebens sein können: Der Palmsonntag konfrontiert uns mit der Brüchigkeit von Anerkennung und Ruhm. Am Gründonnerstag geht es um Hingabe, um das einander Annehmen, um Abschiede und das Annehmen von Leid. Am Karfreitag sehen wir dem eigenen Leid und dem Leid der Welt ins Gesicht und muten uns zu, es auszuhalten. In der Osternacht schließlich feiern wir das Leben, das stärker ist als der Tod und das immer wieder einen Neubeginn schenkt (vgl. dazu insgesamt: Beate Jammer). „Im Spiel der Liturgie“, so kann man sagen, „spielen wir uns in die eigentliche Wirklichkeit unseres Lebens hinein, in das Geheimnis der Erlösung und Befreiung durch Jesus Christus“ (Anselm Grün/Michael Reepen, Heilendes Kirchenjahr, Münsterschwartzach 1985, S. 12.).

Erlöst und befreit können wir Menschen uns aber nur erleben, wenn wir tatsächlich mit all dem, was unser Leben ausmacht – mit unserer Herkunft, unserer Kindheit, unserer Familie, dem Zerbrechen unserer Familie, unserem Werdegang, unseren Höhenflügen, unseren Niederlagen – angesprochen und unbedingt gemeint sind, wenn wir in all dem zu dem Punkt vorstoßen, an dem wir uns – so wie wir sind – annehmen – als Mensch, endlich und einzigartig. Diese Annahme schenkt uns – so unsere christliche Überzeugung – der Glaube. Der Glaube daran, dass wir in allem von Gott mit der gleichen Liebe angenommen sind, mit der er seinen Sohn Jesus Christus angenommen hat.

Bisweilen brauchen wir, um das zu verstehen, ein Heiliges Spiel. Denn um es mit Schiller „endlich auf einmal heraus zu sagen, der Mensch spielt nur da, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Da ist dann das Spiel gemeint, das innerlich frei macht – und keines der vielen Spiele, die Menschen spielen, um sich selbst und anderen etwas vorzumachen. Von diesen falschen Spielen weiß die Heilige Schrift auch – und sie warnt uns eindringlich davor. Gerade die Texte des heutigen Tages zeugen davon, was Menschen verspielen, wenn sie sich äußerlich religiös geben, ohne dass sie sich wirklich zu dem bekehren, worum es geht: ganz bei Gott und ganz bei den Menschen zu sein. Unmittelbarkeit – das ist die wahre Kunst, auch im Religiösen. Denn unmittelbar jetzt ist die Zeit der Rettung, und die Zeit der Gnade. Das gilt es zu lernen in den Tagen der österlichen Bußzeit und unser ganzes Leben.

Amen.